

# Rezensionen

## Guido Linke für die Städtischen Museen Freiburg und die Erzdiözese Freiburg: Der Schatz der Mönche. Leben und Forschen im Kloster St. Blasien

Petersberg: Michael Imhof Verlag 2020, 295 Seiten, ISBN 978-3-7319-1076-3, 29,95 Euro

Zum 300. Geburtstag von Fürstabt Martin II. Gerbert (\*1720, reg. 1764–93) widmete das Historische Museum Freiburg dem Jubilar und seiner Wirkungsstätte, dem Benediktinerkloster St. Blasien im Schwarzwald, eine glänzende Ausstellung. Aufgrund der Pandemie wurde die Schauzeit bis in den September 2021 hinein verlängert. Was bleibt, ist ein prachtvoll gestalteter Katalog mit wissenschaftlichen Überblicks- und Begleittexten.

Gerbert, der fast 30 Jahre seiner Abtei vorstand, ist dank zahlreicher (gedruckter) Schriften und umfangreichem (ediertem) Schriftwechsel eine gut fassbare Persönlichkeit. Er führte Abtei und Konvent in einer klosterpolitisch schwierigen Zeit mit ruhiger Hand und ersetzte nach einem Großbrand 1768 nicht nur die bedeutende Klosterbibliothek, sondern ließ die Klosteranlage samt spektakulärer Abteikirche und Habsburgergruft in klassizistischen Formen neu errichten.

Teile des mobilen Klosterbesitzes, darunter Schatz und wichtige archivalische Besitztitel, die Abt Berthold Rottler (\*1748, reg. 1801–06/09) vor der Säkularisation 1806 in den kloster eigenen Schweizer Fernbesitz verbracht hatte, befinden sich seit 1807 im Stift St. Paul im österreichischen Lavanttal. Hier besteht der Konvent, Leihgeber der meisten Exponate der jüngsten Ausstellung, bis heute weiter. Ein Großteil der Archivalien gelangte ins Generalandesarchiv Karlsruhe, der beträchtliche Immobilien- und Landbesitz fiel überwiegend an den badischen Staat.

Der Katalog zur Ausstellung ist ein insgesamt sehr ansprechend auf mattem Papier gelayoutetes Paperback-Buch, das mit vielen ganz- oder doppelseitigen Farbabbildungen in bester Qualität das Auge erfreut. Trotz eines Umfangs von 295 Seiten ist eine gute Benutzbarkeit dank des noch handlichen Formats gegeben.

Nach einem Vorwort des Erzbischofs von Freiburg informieren zunächst der Kirchenhistoriker Karl-Heinz Braun, der zeit seines Arbeitslebens mit dem Schwarzwaldkloster befasste Historiker Johann Wilhelm Braun und der Kunsthistoriker Gerfried Sitar OSB, Direktor der Museen, des Archivs und der Bibliotheken im Stift St. Paul, über Gerbert, die Geschichte der Abtei bzw. über den Fortbestand des Konvents im Exil. Es folgt der zu elf Kapiteln ge-

ordnete Katalog, der in acht Fällen einen oder mehrere Aufsätze zu einzelnen Stücken oder (Sammel)Interessen Gerberts oder übergeordneten Themen wie zum Beispiel der Benediktsregel enthält; verfasst haben diese die beiden Kunsthistoriker Guido Linke, bei dem die wissenschaftliche Leitung der Ausstellung lag, sowie Sebastian Bock, Referatsleiter Kirchliches Kunstgut und Diözesanmuseum des Erzbistums, sowie der oben genannte Sitar. Neben spektakulären Teilen des Schatzes, die wie zum Beispiel das Adelheidkreuz (Bock, S. 60–65, mit einem neuen Vorschlag zur Identität der Stifterin) zu den herausragenden Werken mittelalterlicher Kunst zählen, werden aufgrund des auf die Anschaffungen und Neuanfertigungen unter Gerbert gelegten Schwerpunktes viele Werke des Spätbarock katholischer Prägung gewürdigt. In Kapitel 10 verwundert der Aufsatz von Karl-Heinz Braun zur Neugründung des Beuroner Konventes 1863, die in keinerlei Zusammenhang zu Gerbert oder St. Blasien steht. Alle Beiträge, die längeren wie auch die 177 Katalogeinträge, weisen jedenfalls gute Lesbarkeit, Endnoten bzw. Literaturangaben und reiche Bebilderung auf. Den Abschluss des Bandes bilden ein umfängliches Literaturverzeichnis und ein Bildnachweis.

Ausstellung und Katalog versuchen also, sehr verschiedenen Aspekten gerecht zu werden: Festschrift, Würdigung des Sammlungsschwerpunkts des Jubilars, Besprechung von älteren Bestandteilen des Klosterschatzes, Neugründung Beurons. Das ist viel und teils verwirrend. Der werbende Haupttitel „Der Schatz der Mönche“ lässt zunächst an liturgisches Gerät, Paramente, Bücher etc. denken, doch ist er angesichts der Breite der vorgestellten klösterlichen Besitztümer weltlicher und geistlicher Art offenbar weiter gefasst: Behandelt und gezeigt werden auch Architektur, ihre Ausstattungstücke und Zeugnisse des täglichen Klosterlebens. Baupläne, Medaillen und Gemälde mit Darstellungen der Klosteranlage, das Altarantependium des Hochaltars oder das Tonmodell eines Ofens aus der Zeit vor 1768 dokumentieren die einstige Nutzung und sind somit auch für Baugeschichte und Denkmalpflege von Interesse.

Die Zusammenschau, Einordnung und hochauflösende Abbildung vieler heute verstreut bewahrter Objekte sind der große Verdienst des Katalogs; die Ersterfassung des späten 19. Jahrhunderts durch Franz Xaver Kraus, Konservator der kirchlichen Denkmäler im Großherzogtum Baden, ist nämlich größtenteils ungebildet. Ludwig Schmieders 1929 erschienene „baugeschichtliche Studie“ zeigt überwiegend Risse und Schwarzweiß-Fotografien von Architektur. Eine erste Zusammenschau größeren Stils leistete 1983 die Ausstellung „Das tausendjährige St. Blasien“, überwiegend in Schwarzweiß. Endlich liegt nunmehr ein farbig be-



bildeter Band vor, der neues Wissen und „neue“ Objekte vorstellt, die vorhandene Literatur sammelt. So regt er hoffentlich auch zu weiteren Studien an – die Qualität des Gezeigten und die Bedeutung St. Blasians für die baden-württembergische Landesgeschichte sind die Mühen wert.

Kristina Hagen

### Susanne Kaiser-Asoronye und Uwe Kaiser: Fachwerk lesen lernen. Mit über 100 Fachwerkbauten aus dem Enzkreis, Band 1.

Neulingen: J. S. Klotz Verlagshaus 2021, 280 Seiten, ISBN: 978–3-948 424–99–2, 29,90 Euro.

Mit dem Buch „Fachwerk lesen lernen mit über 100 Fachwerkbauten aus dem Enzkreis“ des Klotz-Verlages legen Susanne Kaiser-Asoronye und Uwe Kaiser den ersten von zwei geplanten Bänden zum reichen Fachwerkhausbestand des Enzkreises vor. Band 1 umfasst das Fachwerk des 15. bis 17. Jahrhundert, Fachwerk an Kirchenbauten und Rathäusern, Band 2 soll sich den Holzbauten vom 18. bis 20. Jahrhundert, Fachwerk an Pfarrhäusern, Mühlen und Keltern widmen.

Nach einer Einleitung zum Wandel bäuerlicher und bürgerlicher Bauten, einem Kapitel zur Entwicklung des Fachwerks von den Anfängen in der Jungsteinzeit bis ins 14. Jahrhundert, einer statistischen Auswertung der Fachwerkbauten im Enzkreis sowie einer Einführung in die Terminologie des Fachwerks werden in fünf Kapiteln die Fachwerkbauten des 15. bis 17. Jahrhunderts, Kirchenbauten und Rathäuser aus Fachwerk in Text und Bild vorgestellt. Einschübe erläutern die Konstruktion des mittelalterlichen Ständerbaus, warum man nicht mehr vom fränkisch-alemannischen Fachwerk spricht, zeigen neu aufkommende Verstreifungsformen wie die K-Strebe, den Wechsel von der Verblattung zur Verzapfung, stellen typische Schmuckformen und deren Zeugniswert vom sozialen Status des Bauherrn sowie Abbundzeichen und Spuren vom Prozess des Flößens vor. Rund 35 „Floßholz-Detektive“ begaben sich gemeinsam mit dem Bauforscher und Archäologen Tilmann Marstaller auf die Suche nach Floßholzspuren. Ihre Forschungserkenntnisse flossen in Frau Kaiser-Asoronyes Darstellung mit ein. Zwei weitere Kapitel widmen sich dem unter Putz versteckten Fachwerk und verlorenen Fachwerkbauten.

Das schlüssige Konzept, die unkomplizierte Sprache und die attraktive Bebilderung der Fallbeispiele machen es dem Leser leicht, die Wissensinschübe am Gebäude nachzuvollziehen, und sorgen für einen konsequenten kurzweiligen Lesegenuss. Immer wieder gelingt die Gegenüberstellung historischer Aufnahmen mit solchen aus der Gegen-

wart, um Veränderungen sichtbar zu machen, insbesondere dann, wenn das Fachwerk früher einmal unter Putz verborgen war oder es heute im Unterschied zu früher nicht mehr sichtbar ist. Gesamtaufnahmen und Details ermöglichen ein rasches Kennenlernen der Objekte und vermitteln einen guten Überblick über die Entwicklung des Fachwerkbaus in der Region.

Mit Bezug zur aktuellen Klimadebatte streicht ein Kapitel des Buches den Fachwerkbau als nachhaltige Technik heraus. Die Autorin erläutert, dass bis zum Ende des 19. Jahrhunderts beim Bau von Fachwerkhäusern überwiegend regionale und natürliche Baustoffe, Stroh, Lehm und Holz zum Einsatz kamen. Während heute für Neubauten eine Lebensdauer von 50 Jahren angesetzt wird, können Fachwerkhäuser bei richtiger Pflege viele Jahrhunderte überdauern. Bevor Handwerker oder Restauratoren Bauteile ersetzen, sind Wiederherstellung und Reparatur oberstes Gebot. Anhand von Fallbeispielen wie dem Hakengehöft in Schützingen oder dem Dreiseitenhof in Darmsbach zeigt die Autorin, wie engagierte Bauherren ihre Fachwerkhäuser nachhaltig saniert und zugleich energetisch ertüchtigt haben. Zwei Fälle von Translozierung eines Fachwerkbaus – freilich nicht als denkmalpflegerisches Ziel, wohl aber als letztes Mittel vor dem endgültigen Verlust durch Abbruch – illustrieren, dass Bauten dieser Gattung notfalls ab- und andernorts wiederaufgebaut und damit Ressourcen geschont werden können. Was Hausbesitzer veranlasst, solch ein Großprojekt in Angriff zu nehmen, kommt ebenfalls zur Sprache: Für die einen war das eigene alte Fachwerkhaus ein Wunschtraum, die anderen möchten „um nichts in der Welt auf das Wohnklima und die Atmosphäre“ in ihrem Fachwerkhaus verzichten.

Es gibt viele gute Gründe, um sich für den Erhalt von Fachwerkbauten einzusetzen und für deren authentische, nachhaltige und auch wirtschaftlich sinnvolle Sanierung zu werben, sagt Landrat Bastian Rosenau in seinem Vorwort und verweist auf „Denkmalpflege und Fachwerk“ als landesweit erstes Netzwerk seiner Art. In ihm arbeiten seit einigen Jahren Bauherren, Handwerker, Architekten, Planer, Energieberater und Denkmalbehörden Hand in Hand und werden dabei durch die beim Landratsamt angesiedelte „Stabstelle Klimaschutz und Kreisentwicklung“ und die Energieagentur Enzkreis Pforzheim unterstützt. Auch die Hausbesitzer ihrer Fallbeispiele hat die Autorin in diesem Netzwerk gefunden.

Mit Unterstützung der Inventarisierung des Landesamtes für Denkmalpflege, der Bauforschung, Archiven, Heimatvereinen und Heimatforschern ist es der Autorin gelungen, sich in nur neun Monaten einen fundierten Überblick über den Fachwerkbestand des Enzkreises zu erarbeiten und diesen

